

Beschimpfung hatten alle anwesenden Damen von Florentinen's Bekanntschaft sich entfernt und keine, obgleich es unverkennbar, daß sie sich unwohl fühlte, näherte sich ihr. Verstört und in fieberhafter Aufregung kam sie nach Haus und verbrachte in diesem traurigen Gemüthszustand, noch überdies vergebens von Stunde zu Stunde der Ankunft ihres Gatten entgegensehend, die halbe Nacht. Endlich beredete ich sie, sich zur Ruhe zu begeben und entfernte mich erst, nachdem dieß geschehen. —

Als ich am folgenden Morgen in ihr Zimmer trat, fand ich sie zu meinem größten Erstaunen schon in vollem Staat gekleidet. Sie erklärte auf mein Befragen, sich zum Leber der Fürstin begeben zu wollen, weil Herr v. Paloff es ungern sehen würde, wenn sie sich in seiner Abwesenheit am Geburtsfest der erlauchten Monarchin von dieser Pflicht fern halten wollte. Ich weiß nicht, welche bange Ahnung mir die Bitte in den Mund legte, daß sie zurückbleiben und sich als das, was sie war, als krank betrachten möge, aber es war umsonst, die Gattin sprach lauter, als die Schwester — sie ging.

In der peinlichsten Unruhe erwartete ich ihre Zurückkunft, die Minuten dehnten sich wie zu Stunden aus — ich war in einer entsetzlichen Stimmung. Endlich, endlich gab der Portier durch die Glocke das bekannte Zeichen ihrer Ankunft, ich eilte ihr bis an die Treppe entgegen — zwei Diener trugen Florentinen in diesem Augenblick leblos und mit geschlossenen Augen über den Corridor nach ihrem Zimmer zu — sie erwachte in rasender Fieberphantasie.

Die Veranlassung zu diesem Unfall war, wie ich später erfuhr, folgende gewesen. Als meine Schwester sich in der Reihe der übrigen, sie heute gänzlich verläugnenden Damen der Fürstin näherte, um der Ehre des üblichen Handkusses gewürdigt zu werden, hatte die Fürstin sich plötzlich und auffallend von ihr gekehrt, ihr den Handkuß verweigert und mit gerunzelter Stirn zu der hinter ihr stehenden Oberhofmeisterin gewendet diese mit den Worten angeredet: ich wünsche alles Anstößige und Unwürdige aus meiner Umgebung entfernt und möchte, daß man künftig diesen für die Ehre meines Hofstaates so wichtigen Wunsch besser berücksichtige, als heut. — Hierauf hatte sie, ohne Florentinen noch eines Blickes zu würdigen, sich zu der nächsten Dame gewendet und selbst, als meine arme Schwester ohnmächtig zu ihren Füßen nieder gesunken, sie weiter nicht beachtet. Man hatte ihr den gestrigen Vorfall auf der Promenade womöglich noch durch entehrende Zusätze entstellt — hinterbracht, und die streng moralische Fürstin, schon lange mit der, wie sie

wähnte, leichtsinnigen Aufführung meiner Schwester unzufrieden, durch diesen skandalösen Eklat nun auf das Höchste erbittert, beschloß durch diese schimpfliche Verweisung vom Hofe ein Beispiel zu geben, wie streng sie auf Sittenreinheit in ihrer Umgebung gehalten wissen wollte. Florentine, an Geist und Körper schon krank, war dieser Härte erlegen. Wochenlang zitterte ich an ihrem Krankenlager für ihr Leben, endlich schien mit langsamen Schritten die Genesung ihr zu nahen, aber das erste Gefühl des neu erwachenden Lebens war — der Schmerz. Niemand vermochte ihre Fragen nach Herr v. Paloff oder wenigstens nach einem Brief von ihm zu beantworten. Die Unglückliche schwieg und duldete still. —

(Fortsetzung folgt.)

Erläuternde Miscelle.

Wenn der „Komet“ in Nr. 190 den durch den „Humoristen“ aufgewärmten, angeblich aus Agram datirten Witz, daß auf dem Krautfelde eines Dekonomen, Namens Tod, eine hohe Stange mit einem daran befestigten Papier aufgestellt worden sey, woran gestanden habe: „Für den Tod kein Kraut gewachsen ist!“ wiederholt, so müssen wir uns doch gedrungen fühlen, hier erläuternd zu erwähnen, daß dieser alte Spasß von uns selbst herrührt, indem wir dem Schullehrer unsers damaligen Wohnortes, welcher Tod heißt, aber noch lebt, eines Abends den Kohl und das Kraut vom Felde genommen und jenen alten Ausdruck auf einer Tafel die, mitten auf dem Felde aufgerichtet war, hatten schreiben lassen. — Nach einigen Tagen ward der Geneckte wieder in den Besitz seines Eigenthums versetzt. Ausgeführt wurde der Spasß vor einigen zwanzig Jahren, zur Anekdote geschmolzen, von uns selbst einmal in einer Zeitschrift niedergelegt und seit jener Zeit von vielen Anekdoten-Fabrikanten verarbeitet: — Wie kommt demnach der Spasß nach Agram? — Carl Hälden.

Gnomem.

Strebt einer zu des Ruhmes Höhen,
So hängen sich an ihn gar viele;
Die kriechen nach demselben Ziele,
Das sie mit Maulwurfsaugen sehen.

Ruhe ist uns nicht beschieden,
Wilder Kampf ist Erdenloos;
Aber ist Dein Herz nur groß,
Findest du im Kampf den Frieden.
Adolf Müller.